

Der Bericht des DRW.

Das aus dem Führerhauptquartier, 24. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte seinen Stößangriff aus dem Sandkopf von Nettuno mit zunehmender Heftigkeit fort. Unter Einsatz sehr starker Artillerie und Panzerkräfte sowie mit Unterstützung zahlreicher Schlachtfliegerverbände gelang es ihm in mehreren Abschnitten tiefer Einbrüche in unsere Front. Besonders heftig wirkten die Einbrüche in unsere Front. Besonders heftig wirkten die Einbrüche in unsere Front.

Am Westflügel der Südfront und in dem zerklüfteten Gebirgsgebiet zwischen Sonnino und Vallecorsa wird erbittert gekämpft. Der Schwerpunkt der Kämpfe des letzten Tages lag wiederum im Raum Pico-Pontecorvo. Dem hier auf breiter Front anrückenden Feind waren sich unsere tapferen Truppen an den Brennpunkten der Kämpfe entgegen und brachten ihn zum Stehen. Hierbei wurden 6 feindliche Panzer vernichtet. Im Abschnitt Piedimonte führte der Feind seitern nur schwächere erfolgreiche Vorstöße.

In der Ostfront kam es neben erfolgreichen eigenen Stoßtruppenunternehmungen nur zu geringen Kampfhandlungen.

Starke deutsche Kampfflieger-Gechwader führten in der letzten Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Luftstützpunkt Shepetowka. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern mehrere Orte in den besetzten Westgebieten und Schwedens land an. Im Stadtgebiet von Saarbrücken entstanden Gebäudezerstörungen und Personenzverluste. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

In der Nacht zum 21. Mai kam es in verschiedenen Seegebieten des Kanals zu zahlreichen Gefechten zwischen Sicherungsschiffen der Kriegsmarine und britischen Schnellbooten, bei denen mehrere feindliche Boote beschädigt wurden.

In den Stützpunkten des gegnerischen Tages verlor ein feindliches U-Boot bei Bilbao, unter Bruch des Villerichts, einen dort liegenden deutschen Dampfer.

Allerschwerste Verluste

Die Hilfswörter bezahnen wieder den Hauptblitz

Der britische Nachrichtendienst berichtet die englische und amerikanische Öffentlichkeit erneut auf schwere Verluste der britischen und amerikanischen Infanterie bei den Kämpfen in Süditalien vor. Ein Kriegsberichterstatter im Hauptquartier General Alexanders erklärte u. a., daß seiner Meinung nach die Hauptarbeit bei den letzten Kämpfen von der Infanterie geleistet werden mußte. Die Natur des Schlachtfeldes sei derzeit schwierig, daß viele entscheidende Punkte nur von der Infanterie erreicht werden könnten und daß dementsprechend die Heberlegenheit der englisch-amerikanischen Streitkräfte auf dem Gebiet des schweren Kriegsmaterials und der Luftwaffe nicht in vollem Maße zum Einsatz gelangen könne.

In einem anderen Bericht heißt es, die Infanterie habe unter solchen Verhältnissen in den letzten Tagen der Schlacht allerschwerste Verluste erlitten. Immer wieder wird auf die Kampferfahrung der deutschen Truppen hingewiesen. Hieraus erklärt sich wohl auch, warum das allierte Oberkommando in erster Linie polnische Soldaten, kanadische Truppen, Indier und an einigen Punkten Kanadier und Südafrikaner in den Kampf wirft, die ebenfalls amerikanischen und englischen Einheiten aber nicht einsetzt.

Neue Schandtaten der Luftgangster

Bevölkerung von Vättich mit Mörtern beschossen

Am Montag nachmittag war die Umgebung Vättichs wiederum das Ziel anglo-amerikanischer Luftangriffe. In einem Stadtteil von Vättich wurde die Bevölkerung mit Maschinengewehren beschossen. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte.

Während der Besetzungsfestlichkeiten einer Anzahl Opfer des letzten Bombardements auf Brüssel auf dem Brüsseler Friedhof über beschoss ein anglo-amerikanisches Flugzeug die zur Feier versammelte Menge mit Bomben.

Die aus Gefangenenaussagen hervorgeht, waren an den Terrorangriffen auf Doeven hauptsächlich Regerepiloten beteiligt, die vor dem Start in England betrunken gemacht worden sein sollen. Die Antwerpener „Dogenet“ vermutet, daß sich die anglo-amerikanische Führung mit der Betrunkenheit ihrer Piloten ein Klischee schaffen will gegen den Vorwurf der Terrorabsichten.

Der Streik bei der Chrysler-Corporation, der nahezu 12000 Arbeiter umfaßt, wurde am Dienstag abgeschlossen wie Reuters aus Detroit meldet.

Artillerie, Werfer und Flak

Befehl der schwerwiegenden Infanterie in Süd-Italien

Das im Wehrmachtbericht vom 21. Mai erwähnte Panzerregiment-Division unter Oberst Nagel hatte vom ersten Tage des britisch-amerikanischen Angriffs in Süditalien ab schwere wechselvolle Kämpfe zu bestehen. Ursprünglich im Dreieck zwischen Vico und Garigliano eingesetzt, trat es der erste massierte Panzerstoß, den der Feind aus der Gegend von San Marco in Richtung auf San Ambrogio führte. Obwohl dadurch in eine Reihe von einzelnen kämpfenden Gruppen aufgespalten und überflügelt, konnte der Oberst das Regiment wieder sammeln und sich unter Mithilfe aller Waffen und Bewunderten auf San Giorgio durchschlagen. Raum in den neuen Stellungen angelangt, galt es, den Aufmarsch marokkanischer und algerischer Truppen abzuwehren, die im Zusammenwirken mit zahlreichen Panzern die Anlaufstrecke der Brigade weiter auszubauen versuchten. Aber wieder brachen am Abend der Panzerregiment die am Vico anlaufwärts geführten Vorstöße des Feindes blutig ab.

Die nächsten Tage waren dann von fortgesetzten Abwehrkämpfen, Märschen und Gegenstößen erfüllt. Der Kampf um Pontecorvo brachte am 20. Mai dem Regiment wieder eine neue schwere Aufgabe. Es sollte den von Fregia her nach Nordwesten vordringenden feindlichen Panzerkräfte aufhalten. Oberst Nagel erkannte, daß der Gegner an der Rasthülle zweier Divisionen einbrechen wollte, um eine weitgreifende Umfassung einzuleiten. In äußerst schweren Kämpfen hielten jedoch die von dem mittleren unter ihnen stehenden Obersten angeführten Panzerregiment auch dem neuen Ansturm stand. Sie behaupteten ihre Stellungen auch dann noch, als sie von allen Seiten eingeschlossen waren. Bis sie in der Nacht zum 21. Mai den Befehl zum Abziehen bekamen. Am ungefähren Angriff durchbrach das Regiment den Einschließungsring und sich zu den neugebildeten eigenen Linien durch, ohne dem Gegner auch nur eine einzelne Waffe in die Hände fallen zu lassen.

Daß der vom Feind erzielte Durchbruch an der Nachtstelle der beiden Divisionen nicht gelang, war zugleich ein Verdienst unserer Werfer-Batterien. Als der feindliche Stoß erkennbar wurde, leitete eine Batterie allein 700 Geschosse auf den in breiter Front anrückenden Gegner. Die Infanterie wich daraufhin rasch zurück, und auch die Panzer suchten sich im Schutze künstlicher Nebelwände wieder in Sicherheit zu bringen. Mehrfach verlusteten die Briten, unsere Werfer durch Luftangriffe auszuhalten. Die feindlichen Märsche konnten aber die auf gegen Sicht getarnten Feuerstellungen nicht ausmachen. Raum waren jedoch die Jagdbomber hinter der nächsten

vergeßte vermindern, da ihnen die Werferkanoniere von Tarnung von ihren Geschützen, und wieder konnten die Geschosse mitten in die anrückenden Panzertruppen.

Die wirksame Unterstützung der Abwehrkämpfe durch schwere Waffen half auch einem anderen Grenadier-Regiment, den Angriffen des Gegners zu widerstehen, als es infolge eines Einbruchs im Nachbarabschnitt überflügelt worden war. Als schließlich auch vor der Mitte des Regiments 80 Panzer angriffen, wurde seine Lage bedrohlich. Die Grenadiere zwangen jedoch den Gegner zu Boden und vernichteten eingeschlossene Panzerkräfte. Die Aktion der Lage gelang dadurch, daß das eine der beiden in vorderer Linie eingesetzten Bataillone in energischem Angriff das andere Bataillon entsetzte und die Verbindung mit ihm wiederherstellte. Am folgenden Tage wurde dafür das Bataillon, das den erfolgreichen Gegenstoß geführt hatte, seinerseits in schwere Pakkanone verwickelt. Obwohl es von Süden her bereits umgangen war, hielten die Kanonen ihre Stellungen, bis das am Vorlage entsetzte Bataillon die neue Hauptkampflinie erreicht hatte und von dort aus durch gutgeführten Feuer den Kameraden das Weiterkommen erschwerte.

Der erfolgreiche Ablauf dieser Kämpfe ist, wie so oft im bisherigen Verlauf der Schlacht, in dem gegenseitigen Vertrauen der Kampfgruppen aufeinander und in der zähesten Durchführung der vereinbarten taktischen Maßnahmen durch die zum Weiterhalten entschlossenen Offiziere und Mannschaften begründet. Durch die wirksame Unterstützung der schweren Waffen hätten die Truppen allerdings nicht immer halten können.

Neben Artillerie und Werfern waren es auch Flak-Batterien, die vor allem im ganzen Vico-Abschnitt, durch überaus feine Feuerstellungen auf feindliche Verschiebungen und Panzeransammlungen die Grenadiere wirksam unterstützten. Mit besonderer Bravour schlugen sich die Kanoniere einer schweren Flakbatterie unter Führung des im Wehrmachtbericht vom 22. Mai genannten Oberleutnants Varga, die das Weiterkommen eines Panzerregiments gegen heftigste vorgetragene Infanterie- und Panzerangriffe hinderten. Die Kanoniere hielten trotz des auf ihnen liegenden zusammengefaßten feindlichen Feuers allen Angriffen stand, schossen auf kürzeste Entfernung mehrere britische Panzer ab und vernichteten noch zahlreiche schwere Infanteriewaffen. Der aufopferungsvolle Einsatz der Batterie ermöglichte es den Panzerregimenten, ihre neuen Linien zu beziehen, an denen alle folgenden Angriffe blutig abgewehrt wurden.

Angriffe auf das Rote Kreuz

Blagante anglo-amerikanische Völlerrechtsbrüche

Die Angriffe anglo-amerikanischer Flugzeuge auf deutsche Lazarettanstalten nehmen in der letzten Zeit bemerkenswert zu. Es dem Oberkommando der Wehrmacht notwendig erscheint, eine Anzahl der flagrantesten Völlerrechtsverletzungen dieser Art durch die britische und nordamerikanische Luftwaffe zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit zu bringen. Es handelt sich bei den nachfolgend angeführten Fällen nur um einwunderbare Verbrechen gegen das Völlerrecht innerhalb von drei Monaten.

Am 24. 1. 1944 wurde der deutsche Hoerederbandstand Villa Latina wegen Karten Beschusses angedeutet werden; am 9. 2. 1944: Beschuss auf Krankenzug bei Gaardapost, östlich Aprilia; am 17. 2. 1944: Bombenabwurf einer Jagdbomber auf einen Krankenzug auf der Straße Castell Romano-Gastel di Vico; am 22. 2. 1944: Tieffliegerangriff auf Krankenzug zwischen Galliano und der Via Cassina; am 11. 3. 1944: Bombenangriff auf einen Lazarettzug im Bahnhof Florenz-Rivoli; am 17. 3. 1944: Tieffliegerangriff auf Krankenzug einer Sanitätskompanie sechs Kilometer vor Todi; am 20. 3. 1944: Tieffliegerangriff auf eine Sanitätskolonne auf der Via Tiburtina, kurz vor San Gemini; am 23. 3. 1944: Feuerüberfall auf eine Krankentruppe einer Sanitätskompanie; am 30. 3. 1944: Tieffliegerangriff von zehn US-Flugzeugen auf Krankenzug einer Sanitätsabteilung auf der Straße Rom-Terzi, 15 Kilometer nördlich Rom; am 2. 4. 1944: Angriff von zwölf Jagdbombern auf Krankenzug auf der Via Cassina bei Bracciano; am 3. 4. 1944: Tieffliegerangriff von vier Flugzeugen auf einen Verbandswagen bei Vico, 23 Kilometer südwestlich Cassino; am 8. 4. 1944: Tieffliegerangriff auf ein Verwundetentransportauto etwa 40 Kilometer nördlich Rom; am 10. 4. 1944: Angriff auf einen Lazarettzug südlich Terontola, Gegend Trämenischer See, durch sechs Berdorerflugzeuge; am 11. 4. 1944: erneuter Tieffliegerangriff auf einen Lazarettzug; am 12. 4. 1944: Tieffliegerangriff auf Krankenzug auf der Fahrt von Anagnina nach Civita Castellana; am 12. 4. 1944: Tieffliegerangriff auf einen Lazarettzug; am 13. 4. 1944: Tieffliegerangriff auf einen Lazarettzug.

Italienangriff auf eine Sanitätskolonne am der wraue etwa zwei Kilometer nördlich Roncovardi; am 14. 4. 1944: Tieffliegerangriff auf einen Krankenzug bei Roncovardi; am 14. 4. 1944: Tieffliegerangriff auf einen Krankenzug bei Roncovardi.

Diese Aufzählung schließt mit dem 14. April. Seit diesem Tage haben sich die Verbrechen der Anglo-Amerikaner auf Lazarettanstalten fast täglich wiederholt. Wie sich aus der Aufzählung dieser Völlerrechtsbrüche seit dem 2. April ergibt, sind die anglo-amerikanischen Angriffe auf unter dem Schutz des Roten Kreuzes lebende Einrichtungen und Transporte geradezu systematisch geworden.

Kein Verbandspost, kein Lazarettzug und kein Verwundetentransport ist mehr sicher vor den Heberfällen anglo-amerikanischer Flieger.

In allen Fällen waren die angegriffenen Ziele durch die Zeichen des Roten Kreuzes weißlich sichtbar gemacht, so daß die anglo-amerikanischen Piloten und Bordbesatzungen in jedem einzelnen Fall genau den Charakter des von ihnen angegriffenen Zieles erkennen konnten. Die Briten und Nordamerikaner geben sich im übrigen auch gar keine Mühe mehr, die von ihnen beschlossenen Völlerrechtsverletzungen abzubreiten. So wurde am 7. Mai vormittags gegen 10 Uhr auf der Straße etwa einen Kilometer südlich San Anselmo ein deutscher Sanitätsfahrzeug, der den Anglos Amerikanern als Sanitätsfahrzeug bekannt war, sogar durch nordamerikanische Artillerie angetroffen unter Feuer genommen.

Die systematischen Heberfälle britisch-nordamerikanischer Flugzeuge auf deutsche Lazarettanstalten liegen auf einer Linie mit den Angriffen auf Lazarettzüge, von denen in letzter Zeit allein vier, nämlich die „Birrit“, die „Gastalen“, die „Vila“ und die „Christina“ viele anglo-amerikanische Bomben- und Bordwaffenangriffe waren.

In Slowenien wurden 14 Massengräber mit 250 zum Teil verkrüppelten Leichen entdeckt. Die Volkswirtschaftlichen hatten während ihrer Terrorherrschaft von ihnen gemachte Volksdeutsche, Ulfassen und Banen, die sich ihrer „Errettung“ widersetzen, nach teilweise grausamen Martern dort verscharrt.

Hannelore

Roman von Maria Fuchs.

Urheberrechtlich durch Verlag Aug. Schwingenkeln, München. Nachdruck verboten.

Sie sah verwahrloste Stubensenden, verstaubte Möbel. Die Dachlammern der Lehrbuden hingen in Schmutz. Spinnweben webten sich in alle Ecken und dahinter lagen verrottene, grau-schwarze Tiered. Staub lag von den umgehängerten Wänden auf. Der Geruch von Schweiß hatte sich an den Wänden festgesetzt. Unabsehbar Wätschide lagerten herum. Es mußte nicht allein jeder Raum umgestreut werden, es hieß auch die schlechtesten Gewohnheiten der Menschen, die diese Räume bewohnten, unmerklich ausmerzen. Es war ein arbeitsreiches Leben, das sie für die Aufgabe reifen ließ, im Dienst groß zu sein. Bald schon hatten die blauen Verdrängungsblätter ein geländes Rot und vollere Formen. In Beroalka, dem kleinen Mädchen, wurde die Jugend, das richtige Kinders lebendiger, sie wurde jung, beschwingt, frey. Oft lang sie mit ihrer reinen, hellen Mädchenstimme, die Hannelore so sehr liebte, weil sie an keine Stellelein erinnerte.

Frau Kirchmaier, Sie hat mir meine letzte Frau geliebt. Heute ist auch der Größere Meister. Es war ein solches Gefühl, wenn sie den fremden Leuten, und am meisten hat das Mädchen darunter gelitten. Sie tun ein gutes Werk an uns.

Das konnte Hannelore nicht vergessen und so wuchs ihr aus dem reichen Arbeitsfeld im Größerenhaus ein Reich empor, in dem sie sich zum erstenmal so verstanden durfte, wie es das Recht und die Liebe wollten. Hier brauchte sie ihr Herz nicht hinter die Mitter stellen, um von dort aus ihr Schicksal zu erlähnen.

Die guten Bekannten und noch besseren Nachbarn des Größeren wußten wohl mit Heben und woben geheimnisvolle Freuden gegen Hannelore. Aber sie konnten sich beim Größeren nicht verantern, denn, trat eine Frage dreht sich um ihn heran, wehrte er sie ab wie eine Mauer, die man lieber gleich totschlägt, als darauf zu warten, bis sie nicht. Seit Hannelore hier war, lag ein ewiger Fehring auf seinem edelmütigen gegangenen Gemüt. Geduldlos selbstständig, unangenehm tat sie ihre Pflicht. Es geschah mit einer Feinfühligkeit, die schon Dorothea und Rudolf an ihr gefiel und geschätzte hatten. Daß über ihrem Schweiß ein Gebelinnis lag, wußte er. „Ich bin geliebt“, hatte sie gesagt, weil

meist, sie mußte es dokumentieren und konnte dem nicht ausweichen. „Aber mein Mann ist schuldlos an der Trennung“, sagte sie bei, als müßte sie ihn vor einem unangefprochenen Urteil schützen. Die Art, wie sie dies offen und unangeordnet einstand, gefiel ihm gut. Hannelore gewann einen leichten Reiz für ihn.

Sie scheinen sehr ehrlich zu sein, Frau Kirchmaier. Das ist eine bemerkenswerte Eigenschaft eines Menschen und schätze ich ungemein.“

Hannelore sah ihn an, widersprach nur dadurch, daß sie sagte: „Der Größere, ich glaube, Sie sind ein sehr schlechter Menschkenner.“ Ging, ließ ihn gehen und seinen Gedanken nachhinken. Solange sie unermüdet an der Arbeit war und nicht Zeit zum Denken hatte, war es für Hannelore gut. Abends baute sie am offenen Fenster traurige Träume in die Sternendrücke. Einmal träumte ihr, Rudolf habe an die Türe geklopft, sei eingetreten und habe sie lange gefühlt. „Ich bin ein anderer, als der ich mich zeige“, flüsterte er ihr ins Herz. Sie wollte ihm ihre Liebe beweisen, da aber trat Dorothea dazwischen, legte ihre um Rudolf Hände auseinander und ging.

Sie machte auf, das Herz klopfte ihr zum Zerplatzen. Oft hatte sie solche Angst um Rudolf. Niemand war um ihn her, ganz allein stand er mit seinem abgefallenen Menschenglauben. Das war die gefährliche Zone, die so gerne ins Verderben löst. Auch Paul Vortheim mußte sie manchmal denken. Weinen konnte sie nicht mehr um ihn. All das, was sie am liebsten will, an dem Dieter herben mußte und Rudolf lebte wurde, als dieses Leid hatte sie selbst so gemacht für den Toten. Solange Dieter lebte, kein Kind, lebte auch er. Hätte sie Rudolf glücklich gemacht, ihn nicht so maßlos überbittert. Sie wäre ganz ruhig geworden. Denn sie hatte eine Aufgabe gefunden, an der sie wachsen durfte. Sie gab im Größerenhaus das Beste, was sie zu verstanden hatte: ihr Herz, dem keine Schuld und keine Lüge mehr anhing. In opfernder Bereitschaft trat sie durch ihre Tage eine heimliche Krone. Niemand sah sie, daher konnte sie ihr niemand nehmen.

Hannelore diente nun schon ein Jahr im Größerenhaus. Die letzten Wochen hörte sie öfters zu ungewöhnlicher Stunde den Schritt des Meisters aus der Werkstatt kommen. Auf der Straße verkehrte er beten ein Weibchen, als müße er sich erst zum Beginn eines schicksalhaften Abzuges sammeln.

So war ein Sonntagnachmittag. Vor den Fenstern blühten Geranien in entzückenden dichten Sträußchen. Eine Glode schwang vom Turm und hielt in lustvollender Höhe sonnigliche An-

dacht. Hannelore hatte den lauten Alltag mit seiner Hastlosigkeit und den Pflichten lieber, die sie nie sich selbst überließen. Die Sonntage mit ihrer durchsichtigen Nachmittagsruhe liebten ein Heimlich an die Stunden.

Sie sah eifrig bei einer Handarbeit, letzte gleichmäßige Stiche nebeneinander und verglich dabei diese Arbeit mit ihrem Leben, das auch Spuren zurückließ, gennählich diese nicht so regelmäßig waren. War dies denn wirklich ein gutes Jahr völliger Entwürzelung von ihrem Mann, das hinter ihr lag?

Sie hatte in ihrer Bedenklichkeit überhört, daß die Türe ging und der Größere eintrat. Er war sorgfältig rasiert und hatte keinen Feiertagsanzug an. „Wahrscheinlich etwas aus, wenn ich mich da hereinsetze?“ bot er sie um ihre Gestalt.

„Oh, bitte, Herr Größere! Wäre noch schöner, wenn Sie in Ihrem eigenen Hause Dienstbotenrechte über Ihre eigenen Kellern!“ Er trat eine Pause ein, die waldmetmet war von Heimlichkeit. Er blies die dünnen Säubchen weg, die sich auf den dunklen Anzug gelegt hatten. Es war aber mehr eine Verlegenheitsgeste, die Hannelore nicht beachtete.

„Sagen Sie das nicht mehr, Frau Kirchmaier“, arbeitete er sich umhüllen zu ihrem Herzen hin. „Hier sind Sie kein Dienstbote. Spüren Sie denn das nicht?“ Er brachte seinen Pfd von ihrem Händen nicht mehr los, die so viel schafften und denen man so gar nicht ansah. Es müßten gute Hände sein, wenn sie am Freitagabend in der eines anderen rufen. „Schön! Sie heut draußen, wenn Sie nicht ein bißchen in die frische Luft, Frau Kirchmaier?“

„Dazu hab ich wenig Zeit, Herr Größere.“ Es hätte sie jedoch auch sonst keine Sonne gelockt, kein noch so heller Sonntag. Sie war kein junges Mädchen, das hinter trügerischer Heile herlangte und die Strahlen freilich auffing. Sie lächelte sich als geschiedene Frau dieser Weltliche gegenüber unberührt. Ihr war die einsame Stube recht genug. Jedes Verlangen nach äußeren Formen einzusammeln. Sie hätte auch ruhig den Größeren wissen können, der ungenügen zu ihr kam.

„Warum lassen Sie die Veronika fort zu Freundinnen, wo Sie Ihnen doch leicht helfen könnte?“

„Die Veronika?“ verwundert hob sie den Kopf. „Herr Größere, sie ist noch ein Kind und soll wissen, daß es einen Unterschied gibt zwischen Pflichten und Sonntagen. Man lernt früh genug die Außenwelt des Lebens kennen, an die man sich hält. Lassen Sie es ruhig meine Sorge sein. In das Gemüt eines Mädchens kann sich eine Frau besser einfinden, glauben Sie mir, Herr Größere.“

Fortsetzung folgt

Ein seltsames Hotel

Neue Wege der Stadt Wien zur Behebung der Quartiersnot

V. A. Boy einem Hotel hat jeder eine feste Vorstellung. Es ist ein großes Haus mit mindestens stadtberühmtem Namen, in dessen zahlreichen Zimmern auch der kostbare Gast immer noch ein Bett für seine reisenden Glieder findet. So war es wenigstens in friedlichen Zeiten. Da gab es Hotels und Gasthäuser genug, unter deren Dach der Fremde sich für die Unternehmungen des nächsten Tages häuten konnte.

Der Krieg zog auch die Hotels ein: viele von ihnen wurden Lazarette oder hässliche Wohnlager für unquartierte und Gefolgschaftsmitglieder der Verbände und Militärs. Der Hotelraum für den Fremdenverkehr verringerte sich dadurch erheblich, aber die Anzahl der Reisenden blieb gleich. Mander Geschäftsmann brachte seitdem die Nachtstunden zwischen zwei Zügen in unheimlichen Wartezimmern zu. Ein Zustand, der den Stadtvätern natürlich bald bekannt war und der ihnen nicht wenig Sorgen machte. Die Rathsherren der Stadt Wien fanden einen Weg. Der Verkehrsverein dieser vielbesuchten Stadt übernahm als konzeptionierter Hotelier die Aufgaben eines Hotels — er schuf ein dezentrales Hotel.

Der Gast schläft in diesem Hotel der Stadt Wien nicht wand an Wand mit unzähligen anderen Reisenden unter einem Dach, die Hotelzimmer liegen weit in der Stadt verstreut. Der Reisende bekommt auch nicht, wie früher, den Zimmerschlüssel für das Zimmer 13 eine oder zwei Treppen höher, sondern man drückt ihm beim Verkehrsverein eine Adresse in die Hand, man sagt ihm die günstigste Verkehrsverbindung und überläßt ihn dann sich selbst.

Der Fremde schwingt sich auf die nächste Straßenbahn oder geht zu Fuß um ein paar Straßenecken hin zu der Witwe oder dem Ehepaar XY, das einen Raum seiner Wohnung als Hotelzimmer dem Verkehrsverein zur Verfügung gestellt hat. Dort wird er wie im Hotel aufgenommen und er entrichtet dann auch den üblichen Hotelzimmerpreis, der der Güte des Zimmers angemessen ist. Auf diese Weise erzielt der Zimmervermieter eine höhere Mietsumme, als er von einem Dauermieter erhalten würde, und er hat außerdem den Vorteil, daß er jederzeit, ohne Kündigungsfrist einhalten zu müssen, den Raum wieder für sich benutzen kann. Die Sorge um Waschmittel und Heizmaterial nimmt ihm ebenfalls der Verkehrsverein ab.

Diese Lösung des Fremdenverkehrsproblems ist für alle Beteiligten durchaus erquicklich. Der Vermieter bleibt Herr über seine Räume, er kann sich sogar einen ihm genehmen Gast aus der beim Verkehrsverein vorliegenden Liste der Zimmer-Interessierten herauswählen; der reisende Stadtfremde findet ein Zimmer und die Gelegenheit, so ganz nebenbei Land und Leute besser kennenzulernen, als es ihm in der Abgeschlossenheit eines Hotels möglich wäre.

Theater und Film

Kursaal-Vorstellungen Herrenalb

Donnerstag den 25. Mai: „Eine tolle Rolle“

Welch unwiderstehlicher Reiz lockt zur heiter-amüsanten Parodie auf die Figur des unheimlichst Frauenliebenden! Mit dementsprechendem Humor untreut Hans Gotter die abenteuerlichste, geheimnisvolle Gestalt des Operntheaters, mit menschlich warmen Tönen weicht er den herzensharten, sympathischen Mann zu charakterisieren, der ein Opfer seiner Beliebtheit wurde. Eine herrliche Stimme und schmerzhaftes Darstellungsvermögen sind die faszinierenden Eigenschaften Hans Gotters, die ihm auf der Opernbühne Erfolg um Erfolg brachten und ihm die Anerkennung des Filmtheater-Publikums sichern werden.

Im Beiprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau.

Feuerschlünde der Erde

V. A. Der vor einiger Zeit erfolgte stärkere Ausbruch des Vesuvius lenkte die Aufmerksamkeit auf die Vulkane, die immer wieder von Zeit zu Zeit durch ihre Ausbrüche die in ihrer Nähe liegenden Landschaften verwüsten. Es erhebt sich dann die Frage, wie der Ausbruch eines Vulkans zustande kommt und welche Gebiete der Erde hauptsächlich unter diesen Naturgefahren zu leiden haben.

Die wichtigsten Gebiete, in denen sich tätige Vulkane befinden, sind heute Italien und Island in Europa, Süd- und Mittelamerika, die Halbinsel Kamtschatka in Asien, Sumatra in Ostindien, der afrikanische Kontinent und eine ganze Anzahl von Inseln im Stillen Ozean, von denen besonders Hawaii zu erwähnen ist. Neben dem Vesuv spielt in Europa noch der im östlichen Mittelmeer gelegene Stromboli eine Rolle. Ein weiterer Vulkan, der gewissermaßen Weltberühmtheit hat, ist der Krakatau, der auf einer kleinen Insel in der Sundastraße liegt, die im Jahre 1883 z. T. durch ein Erdbeben zerstört wurde. Der Vesuv, etwa 10 Kilometer südöstlich von Neapel gelegen, besteht aus der 1100 Meter hohen Somma, einer halbkreisförmigen Wand, und dem von ihr im Norden und Osten umschlossenen 1200 Meter hohen und unter 30 bis 35 Grad geneigten Krater. Der Krater hat einen Durchmesser von 900 Meter. Von ihm sind über 80 größere Ausbrüche bekannt. Der Krater des Stromboli erhebt sich über 920 Meter über die Inselhöhe.

In früheren Zeiten erklärte man sich die Entstehung eines Vulkans aus der Reaktion des feurig-flüssigen Erdinneren gegen die feste Erdkruste. Der Bildung eines Vulkans sollte eine Ausdehnung des Erdhohens unter Bildung des sogenannten Erdbeugungskegels vorangehen. Man stellte sich vor, daß gewissermaßen eine Wase entsteht, die fließt, und dann der Krater bildet. Neuere Untersuchungen haben dann aber ergeben, daß es sich bei den Vulkanen um eine faulartige Verbindung eines tief im Erdinneren gelegenen Wärmegewölbes mit der Oberfläche der Erde handelt. Der Vulkan oder feuer-

speiende Berg ist ein Kegelsberg mit dem Ausgange dieses Kanals, dem Krater an seiner Spitze. Die Vulkane liegen alle in unmittelbarer Nähe des Meeres. Von dieser Regel gibt es nur einige wenige Ausnahmen. Die Vulkankegel sind, wie die Forschungen ergeben haben, aus den ausgerichteten Massen aus dem Erdinneren aufgebaut. Die Auswurfmassen sind Staub oder Asche, Sand, Gestein, Schlacken und bilden, durch Wasser zusammengefüllt und erhärtet, den sogenannten porphyrischen Luffstein, oder sie sind geschmolzen und bilden dann die sogenannte Lava, die zu festem Gestein erstarrt.

Vulkane können aber auch erlöschen. Aus einem erloschenen Vulkan geht meist durch Verwitterung des Kraters ein sogenannter Kegelsberg hervor, nachdem der Krater verschunden ist. Die meisten Trachyt- oder Basaltberge sind erloschene Vulkane. Man kennt aber auch Vulkankegel oder Kegelsberge. Hier handelt es sich um Vulkane, die durch Einsturz entstanden sind und deren Auswurfmassen nicht ausreichen, einen Krater zu bilden.

Schließlich interessiert noch die Frage, wie die Eruption eines Vulkans zustande kommt. Man erklärt sie sich durch das Eindringen des Meerwassers bis zum Wärmeherd. Das verdampfende Wasser treibt mit seiner Spannkraft feste Teile vor sich her, die den Kanal verstopfen und dann schließlich zur Explosion führen. Hierbei treibt der Dampf die Auswurfmassen zum Teil vor sich her, Teils hebt er sie langsam und bringt sie so zum Ueberfließen.

Besonders Alexander von Humboldt hat sich um die Erforschung der Vulkane verdient gemacht und ihre Entstehung auf geologische Ursachen zurückgeführt. Auf Grund seiner reichen Reiseerfahrungen konnte er für die gewaltigen Vulkane Mexikos die geographischen Verhältnisse klären. Er führt ihre Entstehung auf das wahrscheinlichste Aufbrechen einer Kruste zurück, die den ganzen Kontinent vom Stillen zum Atlantischen Ozean durchschneidet.

Die gute Anekdote

Wie ein König aussieht

Im Juli 1799 weilte Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit der Königin Luise zum Besuch der landgräflichen Familie in Kassel; seine Schwester Auguste war mit dem heftigen Erdbeben jung verheiratet. Die Bewohner der Residenzstadt konnten den hohen Herrn gar manchmal im schlichten Ueberrock, mit der schönen Gemahlin am Arme, durch die Straßen spazieren sehen. Von dieser Einfachheit wußten jedoch die Bauern aus der Umgegend nichts, die an einem Sonntagmorgen im Park von Wilhelmshöhe zusammenströmten und gorgelten zu den Fenstern des Schlosses emporblickten.

Der König beobachtete den Anlauf, und da er sich gerade zum Ausgang fertig gemacht hatte, ging er hinunter und fragte die Nachstehenden, worauf sie denn warteten. „Wir haben noch niemand einen König gesehen“, antwortete einer dem fremden Mann, der unaufrichtiger als ein landgräflicher Diener gekleidet war, „darum sind wir von weit her gekommen, um einmal den König von Preußen zu sehen.“

„Euer Wunsch kann erfüllt werden, sagte Friedrich Wilhelm. „Näherkommen und einen Kreis schließen!“ Als der Haufen um ihn herumstand, fuhr er mit erhobener Stimme fort: „So sieht der König von Preußen aus! Ich bin es nämlich selber.“

Da brachen die Leute in ein schallendes Gelächter aus. Einer klopfte dem vermeintlichen Spahmacher auf die Schulter und prüfte: „Dahahaha! Gerade so haben wir uns einen König vorgestellt.“

Friedrich Wilhelm zog sich in stummer Verlegenheit ins Schloß zurück, während ihm die biederen Wesen vergnügt

nachwinkten. Gegen Mittag fuhr der Landgraf mit seinem Gaste zur Parade. Die neugierigen Bauern sammelten sich wieder am Portale und erkannten in dem General, der dem Landbesitzer zur Rechten saß, den Fremden, den sie kurz vorher ausgelacht hatten. Da war nun die Verlegenheit auf ihrer Seite. Als aber der König von Preußen lächelnd winkte, brachen sie in Hohn und Spott aus. J. W. Ritter.

Seltener Trost

Heinrich VIII. von England hatte sich entschlossen, seinem Widersacher, dem französischen König Franz I., einen Sondergesandten zu schicken, damit dieser Herr dem Franzosen all das ins Gesicht sage, was er sich schenkte zu Papier zu bringen. Es waren Worte und Wendungen darunter, die in der Tat an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Als dieser Sondergesandte, auf das genaueste instruiert, sich von Heinrich VIII. verabschiedete, hatte er insofern Bedenken wegen seiner Mission, als er meinte, er würde das Gelingen gar nicht erleben.

„Warum?“, fragte der König. „Majestät“, erwiderte der Gesandte, „der französische Herrscher ist sehr stolz. Ich bringe mit dem, was ich sagen muß, mich selbst in die höchste Lebensgefahr.“

„Darüber seien Sie unbesorgt!“, entgegnete der König. „Schlagt man Ihnen den Kopf ab, dann müssen dafür zehnmal soviel Franzosen hier den Kopf verlieren.“

„Das glaube ich schon, Majestät“, gab der Gesandte zur Antwort, „aber was ich bezweifle, ist, daß unter diesen zehn Franzosenköpfen hier auch nicht ein einziger auf meine Schultern passen wird.“ Ernst Dechant.

Wildbad-Neusatz, 23. Mai 1944

Unfassbar und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein herzenguter Mann, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

O'gefr. Eugen Saur

Inhaber der Ostmedaille und des Inf.-Sturmabzeichens, den Heldentod erlitten hat. Er wurde am 4. April schwer verwundet und starb am 23. April in einem Feldlazarett kurz vor seinem 26. Geburtstag. Er ruht auf einem Heldengruft.

In tiefem Leid.

Frau Helene Saur, geb. Merkle. Die Mutter Frau Marie Saur, Malermeister-Wwe. Die Geschwister und alle Anverwandten.

Trauerfeier Pfingstsonntag den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr in Wildbad.

Herrenalb, den 24. Mai 1944

Er hat den Frieden u. wir das große Leid.

Kurz nach seinen glücklich vollbrachten Urlaubstagen traf uns die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

O'geir. Ernst Hecker

am 13. März bei den schweren Kämpfen im Südschiffahrt der Ostfront im Alter von nahezu 34 Jahren gefallen ist. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Leid:

Frau Marie Hecker, geb. Weiß, Gaistal u. Sohn Walter. Die Eltern Friedrich Hecker und Frau Karoline, geb. Zeltmann. Die Schwiegereltern Friedrich Weiß und Frau Christiane, geb. Waldner, Gaistal und Geschwister nebst Anverwandten.

Trauerdienst Pfingstmontag 29. Mai, vormittags 11 Uhr in Herrenalb.

Gisela Erika

Unser Willi hat sein gewünschtes Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude!

Klara Eitel geb. Büchler

O'gefr. Wilhelm Eitel

z. Zt. im Osten

Wildbad, 22. Mai 1944

Neuenbürg - Turnhalle

Pfingstsonntag den 28. Mai 1944, abends 7 Uhr

Großer Bunter Abend!

Mitwirkende: Mitglieder des Stadttheaters Pforzheim

Tilly Fensterer / Annelis Simon / Elisabeth Roskoth

Eva Laib / Städt. Musikdirektor Hans Leger / Curt Müller

Gibhaus / Nohe / Windgassen

Eintrittspreis RM. 2.—

an der Abendkasse und im Vorverkauf Modehaus Schumacher

BdM. und BdM.-Werkgruppe 29/401 Neuenbürg.

Am Freitag, 26. Mai treten sämtliche Mädels des Standorts Neuenbürg und die Mädels der BdM.-Werkgruppe um 20.15 Uhr bei der Turnhalle an. Sportkleidung Sportzeug mitbringen. Heute Donnerstag fällt der Dienst aus.

Die Mädelführerin im Standort.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Samstag den 27. Mai, 19.45 Uhr, findet eine Übung statt.

Die der Feuerwehr neu zugestellten Männer haben mit anzutreten.

Der Wehrführer.

Evang. Stadtpfarramt Wildbad.

Die Bibelbesprechstunde findet heute nicht statt.

Bedienung

auch aushilfswise sofort gesucht.

„Grüner Hof“.

Gut erhaltenen

Kinderwagen

gegen

Damenfahrrad

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 941 an die Enztäler-Geldstelle.

Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlight hat sich auch hier besonders bewährt.

VIM sport Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenstoff hat das Nachsehen.

Suche eine geräumige 4 Zimmer-Wohnung

In guter Lage mit Bodenschluß in Wildbad oder nah Umgebung. Mit einer schönen

3 Zimmer-Wohnung

in Mannheim-Neudorf mit Bodenschluß kann getauscht werden.

Angebote unter Nr. 942 an die Enztäler-Geldstelle.

Inventur im Medizinschrank:

Manche wertvolle Silphoscalin-Verpackung wird bei uns zum Verkauf angeboten. Jeder, der ein solches Mittel besitzt, ist herzlich eingeladen, es bei uns zu verkaufen. Ein aber erst die ungenutzten Packungen aufzusuchen, bevor eine neue Packung nicht heute müssen. Silphoscalin reines unverunreinigt, auch

Silphoscalin-Tabletten

Ichon weiß auch in ihrer Verfassung viel Nutzen zu bringen. Wer danach handelt, dient bei

Tacole: Spact Kohle!

Carl Böhrer, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“

pflöglich behandeln, denn wir können z. B. Krüge bedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheld müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit

VAUEN-PFEIFEN

NURNBERG

Wo ist

ausbaufähigem Betrieb der Metallwarenbranche

Gelegenheit geboten, sich an einem industriearmen Plage niederzulassen?

Angebote unter Nr. 943 an die Enztäler-Geldstelle.

Wohnungstausch nach Oberndorf (Nügau)

Geboten: Oberndorf 1. Et., 3 Z., Küche, Bad, Flieg. gr. Balkon, schöne freie Lage.

Gesucht: Kl. Haus oder gleichwertige sonnige Wohnung mögl. 1 Raum mehr.

Anfr. Fach 83, Oberndorf (Nügau).

Zusätzlich

zu einem Paket Waschlauge erhalten Sie gegen Ihren Monatsabschnitt der Reichseisenkarte ein Paket Waschlauge. Für grobverschmutzte Berufswäsche hat sich **Fimo aus den Seifenwerken Pflaum** vorzüglich bewährt. Verwenden Sie es sparsam unter Beachtung der Waschanleitung, dann reichen Sie mit Ihren bewirtschafteten Waschmitteln weit.

Hausgrundstück

Jeder Art, welches bewohnt bleiben kann, gegen bar

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 939 an die Enztäler-Geldstelle.

Schwanen

Eine gute

Nutzkuh

fest dem Verkauf aus.

Gustav Ritschele.

Christophhof-Wildbad.

Sehe eine 37 Wochen trächtige fehlerfreie

Kalbin

dem Verkauf aus.

Hilbert Schraffl Wwe.

Knapp u. ansprechend formuliert erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!